

Les hommes seront bons quand ils seront bien instruits, bien gouvernés, châtiés ou méprisés pour le mal et récompensés pour le bien qu'ils auront fait à leurs concitoyens (Voltaire)

ESCH - ALZETTE

TEL. ESCH 2761, 2762, LUXEMBURG 5235
POSTSCHECK-KONTO: 10144

VERLAG DER LUXEMBURGER GEOSSENSCHAFTSBRUCKEREI

LUXEMBURG WASSERSTRASSE 6 No 154
TELEPHON 2368

Tourismus und Bodengestaltung

Eine vorbildliche Art, unser Land zugleich touristisch und wissenschaftlich zu bereisen hat Hr. Landesgeologe Dr. Michel Lucius bei der kürzlichen Pfingsttagung Schweizer Studenten und Professoren der Universität Zürich (geographisch-geologische Abteilung) ins Werk gesetzt: das Schöne und wissenschaftlich Interessanteste unseres Landes in fünf Tagen Autocartour mit den Fremden nahe zu bringen.

Natürlich mußte manches zusammengefaßt werden, um ein solch zielreiches, harmonisches, ja vollendetes Ganze zu erreichen: eine gründliche Vorbereitung, nicht bloß im allgemeinen, sondern auch an Ort und Stelle und im Detail; Karten für die einzelnen Teilnehmer (Schema der Grundzüge der Morphologie Luxemburgs; Carte d'ensemble du réseau routier, mit den eingetragenen fünf Tagestouren, usw.), zwei gründliche Arbeiten, die der Leiter der Expedition eigens zu diesem Zwecke verfaßt hatte und die ebenfalls in aller Händen waren: „Entstehung und Entwicklung des Luxemburger Flußsystems“, „Tektonik und Oberflächenform des Gutlandes“, und, vor allem, die laufende Erklärung des Meisters unserer Bodenforschung und für einzelne Teile, andere zugeordnet Fachgelehrten. Darüber Sonne und Licht und wandernde Wolkenmassen (gelegentlich ja auch geistliche Wolkenmassen und sogar Unwetter mit Regen und Kälte); aber das Ganze war doch eine Verklärung des Alltags und die beste Art Belehrung.

Diese Art, das Land zu sehen, ist neu und treffend — die Geographie ist ja neu Geologie von heute, wurde nebenbei betont: das ist allemal wahr für die Geomorphologie. — Natürlich wurden auch daneben die Hauptsehenswürdigkeiten des Landes eingehend benannt und gewirkt: die Mondorfer Thermalquellen, das Werk Belval, die Grube Heinenberg, die Staatsmuseen, die Schweizer Hütte in Wiltz u.a. Nichts konnte unsern Schweizer Freunden unsere Heimat in so kurzer Zeit besser erschließen und auch ihren Herzen näher bringen, während zugleich Geist und Wissen in anregendster Weise gefördert wurden.

Ich habe, obwohl selbst ein Laie in Geographie und Geologie und besonders ihren staunenswerten Fortschritten im letzten Menschenalter, an dieser Tagung teilgenommen und — ich darf es wohl sagen — Augen und Ohren daran geweidet. Wie treffend und für jeden klar waren des Expeditionsführers Worte bei jedem Halt! Wie staunten die Augen ob dem, was ihnen in so kurzer Zeit in so reichlicher Fülle reboten wurde, einestalls dem Seltensten was das Land aufweist und andernteils dem neugesesehenen Alltags! Denn wir haben alle, glaubt mir, neu sehen gelernt.

Zunächst wurde in einem orientierenden Vortrag von Dr. Lucius das ganze Land als Ganzes gegliedert und geschildert: Oesling, Gutland und darzwischen die „Randseen“, die „Sattelrinnen der Flüsse“, Oesling u. Gutland sind Ebenen von 500, resp. 400 M. Höhe aber im ganzen zusammenhängend: „Im Oesling ist die alte posthercynische Rumpfebene wieder freigelegt, im Gutland ist sie fossilisiert.“

Im Anschluß hieran möge hier ein längeres Zitat aus Dr. Lucius Arbeit über das luxemburgische Flußsystem folgen. Es ist auch dem Nichtgeologen leicht verständlich und enthält das Wesentliche über die Fragestellung von heute auf diesem Gebiete.

„Die Geographen unterscheiden heute in unserm Gebiete zwei Verebnungsflächen.

Über das Oesling zieht eine im Niveau der 500 M. Linie. Sie verläuft von vertikalten langgezogenen Rücken oder abgeflachten Kuppen übertragt. Im Gutland kann man über die zahlreichen Einzelkuppen und Rippen eine Verebnungsfläche legen, die etwa innerhalb der 400 M. Isohypse liegt. Diese Fläche soll dann fingerförmig in die Täler des Oeslings hineingreifen. Beide Flächen sollen vollständig horizontal sein und durch einen 100 M. hohen Treppenschritt voneinander getrennt sein und nicht in einander übergehen. Sie entsprechen zwei getrennten Einbnungsphasen verschiedenen Alters. Vom geologischen Standpunkte aus muß diese Annahme abgelehnt werden. Die differentiellen Bewegungen im Oberpliozän, die sich noch im Diluvium in den Verbiegungen der Flußterrassen nachweisbar sind, mußten zu weitspannigen Verbiegungen einer ursprünglich einheitlichen Einbnungsfläche führen, die heute im Oesling um etwa 100 M. höher liegt als im Gutland. Im Oesling fällt diese Fläche im allgemeinen mit der hercynischen Rumpffläche zusammen, von welcher seit dem Oberpliozän die mesozoische Bedeckung abgetragen wurde. Im Gutland nicht diesbezüglich über die Relikte der Rasener-Quarzit-Formation, tritt schneidet sie in die mesozoische Schichtenfolge ab.“

Ein Passus derselben Studie erklärt uns die luxemburgische Landschaft, „das kontrastreiche Relief unseres Landes mit den auffälligen Gegensätzen von reifen, ja greisenhaften Großformen und jugendlichen Kleinformen“, wie folgt:

„Das vorherrschende Merkmal dieser Großform ist die horizontale Linie, welche den Horizont abgrenzt, wohin der Blick sich auch wendet, sei es die wasserrechte Linie der herben Hochfläche des Oeslings, sei es die Linie der flachen horizontalen Fläche, welche wir im Gutland über alle Einzelhebungen legen können. In dieser Einbnungsfläche kommen die Strukturformen nicht mehr zur Geltung, sondern sie ist eine durch die Erosion früherer Perioden geschaffene morphologische Gestaltung und trägt das Merkmal einer reifen Landschaft. Auch das Flußsystem bietet in seinem Gesamttracé, in seiner Konzentration und gestiegt Verästlung Züge der Reife. Im Oesling verläuft die Gesamttrichtung ohne Rücksicht auf die Taltrichtung des Untergrundes, und im Gutland steht das allgemeine Gefälle des Flußnetzes im Widerspruch zum Einfallen der Schichten, und das Tracé der Flüsse verläuft vielfach indifferent zu den Stufen und Landterrassen einer morphologisch gut ausgeprägten Stufenlandschaft. Daneben weisen die Flüsse beziehungsweise Züge der Jugendlichkeit, besonders in den Detailformen der Täler, auf... Dieser Gegensatz zwischen der kaum gegliederten Hochfläche des Oesling und den reifen Kleinformen seiner Täler beruht auf der Verjüngung seiner Flußläufe durch die jüngsten Bodenbewegungen.“

Hat man nicht immer diesen Eindruck der Jugendlichkeit gehabt vor dem Umgestum und der Reinheit dieser Gewässer?

Aber wer von uns Leuten würde bis jetzt von einem „konsequenter“ Flußlauf und abnte, daß nur Atter und Korn diesen Namen verdienen, weil sie sich eben der Landschaft angepasst haben, statt wie die andern ihr abzutrotzen, was sie für gut finden, und dabei ungeberdig, hart und grob zu werden?

Und daß alle unsere Flüsse „epigenetisch“ sind?

„In der Gesamttrichtung ist der Talverlauf der Flüsse unabhängig vom tektonischen Bau des Gebietes. Solche Flüsse, die sich nicht konform dem heutigen Bau angepaßt haben, sondern zu einer Zeit entstanden sind, als der heutige Bau durch eine Ueberlagerung jüngerer Schichten verdeckt war, sind epigenetische Flüsse.“

Doch müssen wir die Mosel ausnehmen! Sie war schon früher da als die andern, sie ist „entzeden“, wie der Rhein, die Saar und die Maas. Das war vor Jahrmillionen — mit denen uns die Geologen so richtig bedenken — da lag die Mosel von Wasserbillig gradaus in die nieder-rheinische Bucht. Als dann aber die Mitte des großen hercynischen Gebirges sich allmählich und die Eifelbarriere schuf, die nicht zu durchbrechen war, machte sie sich nach Osten auf, Trier und Koblenz zu.

„Da Urmasel floß durch die Eifelbarriere nach Norden zur nieder-rheinischen Bucht, die bis zu oberem Pliozän vom Meere eingenommen wurde. Aus der Verbreiterung der Kieselöfliche am Nordabhang der Ardennen darf geschlossen werden, daß noch zur Zeit des Oberpliozän das Meer von Nordwestdeutschland und Holland her bis in das heutige Scheitellgebiet der Ardennen heranreichte. Erst durch die im oberem Pliozän ansatzende Heraushebung wurden die Ardennen zum heutigen Hochgebiet. Diese Heraushebung hatte auch die Umsetzung der Flußrichtung im Oesling und in der angrenzenden Eifel zur Folge, so daß sie entgegen dem ursprünglichen allgemeinen Einfallen der Oberfläche, von Norden nach Süden flossen.“

Auch die Landschaftsbildung des Luxemburger Sandsteins, dieser Hauptsehenswürdigkeit des Gutlandes, um Luxemburg, Mersch, Fels, Echternach u.a. wurde uns geologisch nähergebracht.

„Geologische Grundlagen der Landschaftsbildung des Luxemburger Sandsteins sind die Zerklüftung des Gesteines nach verschiedenen Richtungen und die mergelige Unterlage der Formation. Die Klüfte erweitern sich durch Verwitterung zu „Schloß“ und den Felspalten aus. An den Klüften setzen sich auch die vielen Sattelrinnen an, welche die reiche Gliederung der Felsplatte bewirken. Durch Auswaschen der weichen Unterlage stürzen die Felsen zu dem Blockgewirr zusammen, das sich am Fuß der Felsplatte bildet.“

Selbst Unsehbares wie die Wacken und Kriegsgruben reden dem Geologen bereits Sprache. Einzelblöcke sind ihm so wichtig wie dem Archäologen Menhir und Dolmen. Das alles redet die Sprache der Jahrmillionen, und er liest sie so geläufig wie der Ägyptologe seine Hieroglyphen!

Interessante Punkte für das Studium der Heinenberg bei Diekirch, der Heinenknapp, der Schwarze Hügel, drei Punkte, welche beides vereinigen: sie sind unvergleichliche Landschaftspunkte landschaftlicher Schönheit und erstklassige geologische Forschungszone. Die Blöcke ihrerseits sind besonders interessant bei Buschdorf, wo eine Wiese, in der sie sich zu Dutzenden verstreut finden, so wichtig ist, daß sie unter Naturschutz gestellt werden soll.

Der an der Our geplante Stausee markiert keinesfalls das Eingreifen des Menschen in größtem Ausmaße. Man hört: „Eine erste Staumauer unmittelbar oberhalb Vianden von 25 M. Höhe, die Hauptstaumauer von 110 M. südlich Stolzenburg. Der Stausee reicht bis Ouren an der Nordostspitze des Landes hinaus. Er würde 800 Millionen cbm. Wasser umfassen. Die Leistung wäre 200 Millionen Kilowatt jährlich.“

Es wäre letzten Endes schade um die Schönheit der Gegend, die hier zerstört würde!

Die Ruinen der drei alten gewaltigen Burgen des Oeslings boten Bilder alter luxemburgischer Kultur, neben unvergleichlicher Landschaft und geologisch aufschlußreichen Flußbildung: Vianden (von der Führer Straße aus), Bourscheid, von dem Aussichtspunkt Ferrant, von dem aus man Burg und Landschaft beherrscht und Esch an der Sauer, welches dem Schweizer Leiter der Expedition, Prof. Hans Bock von der Universität Zürich, so entzückte, daß er beschloß, später dort einen Studienaufenthalt zu nehmen.

Ohne Reiz des Landschaftlichen, aber desto vertiefter, war für die Geologen die Führung durch Mondorf-Bad, mit der Geschichte der Bohrungen durch den derzeitigen Direktor des Bades, Dr. Turm, und der Besuch von Grube Heinenberg unter Leitung des Inspektors Pierrard, Raue und Stoffes. Der Eindruck von Werk Berval und Grube Heinenberg war für unsere Schweizer Freunde die in manchem andern, das ihnen geboten wurde, verwöhnt waren, einfach überwältigend. Sie werden wiederkommen!

Es wäre zu denken, daß, neben den naturwissenschaftlichen Fachgelehrten, die Hauptrolle unseres Unterrichtswesens und unseres Tourismus an ähnlichen Veranstaltungen teilnahmen.

Hier war die Natur nicht bloß ein Bilderbuch, ein Entzücken dem Auge, sondern auch eine Geschichte, die älteste und, weil ohne Worte, die treueste. Wenn Steine reden!

Unsere Zeit hat ja, verschieden vom 18. und 19. Jahrhundert, welche die Natur mehr als ein naturgeschichtliches Bilderbuch studierten, sie auch als geschichtliches Bilderbuch in größtem Ausmaße herangezogen und dadurch, dank Geologen und Archäologen, die Grenzen der Vor- und Frühgeschichte in ungesahnte Fernen hinaus gedrückt geholt. Dieses Buch verdient auch, in weiteren Schichten bekannt und gelesen zu werden.

Und unseren Schweizer Freunden ein Lesewort und Glückwuns!

Die Schweiz schickt uns nicht bloß, wie Herr Minister Margue beim Empfang der Teilnehmer im Hotel Brasseur ausführte, Handwerker und wohlthätige Schwestern mit Hilfsarbeiten der „Schweizer Hütte“, sie empfängt nicht bloß unsere Kinder und Kriegsgeschädigten, unsere Studenten und Touristen in immer wachsender Zahl, so wie unsere Jungbauern im Austausch der Arbeit. Auch auf kulturellem Gebiete ist der jetzt anbahnende geistige Verkehr ein Neues, das Beachtung verdient!

J. Tockert